

von innerer und äußerer Landnahme

umkämpfte Räume:

arbeit

kolonialismus

biopolitik

BUKO
28
KONGRESS

**5. bis 8.
Mai 2005
Hamburg**

Anmeldung und Information
BUKO Geschäftsstelle
Nernstweg 32
22765 Hamburg
fon: 040/ 393 500
fax: 040/ 280 55 122
kongressbuero@buko.info
www.buko.info

Landnahme – ein rätselhafter, ein sperriger Begriff. Und doch wird der BUKO 28 ihm vier Tage lang Platz einräumen. Platz für Diskussion, Austausch und Information, Platz aber auch für die Entwicklung von Strategien – wider die Landnahme von oben, für die Vielfalt möglicher Landnahmen von unten.

Was die Herkunft des Begriffs Landnahme angeht, ist ein gern zitierter Orientierungspunkt die Schrift Rosa Luxemburgs zur Kapitalakkumulation. (1) In diesem Text beschreibt Luxemburg den grundsätzlich expansiven Charakter der kapitalistischen Akkumulationsdynamik vor dem Hintergrund des kolonialen Imperialismus. Ihre auf knapp vierhundert Seiten entwickelte These komprimiert sie in der Feststellung, „dass die kapitalistische Akkumulation zu ihrer Bewegung nichtkapitalistischer sozialer Formationen als ihrer Umgebung bedarf, in ständigem Stoffwechsel mit ihnen vorwärts schreitet und nur so lange existieren kann, als sie dieses Milieu vorfindet“. (2)

Diese „nichtkapitalistischen sozialen Formationen“, wie zum Beispiel bäuerliche Produktionsweisen oder traditionelle Sozialordnungen in den kolonisierten Ländern, werden im Moment ihrer imperialistischen Erschließung als eigenständige, nicht-kapitalistische Formationen zerstört. Kapitalistische Landnahme „nimmt“ also nicht nur, sondern setzt bestehende Gesellschaftsformen einer fundamentalen und destruktiven Transformation aus: Das genommene Land bleibt nach dem Raub nicht dasselbe, sondern es verändert sich von Grund auf; eben und gerade auch, wie Luxemburg zeigt, im Ganzen des „inneren“ sozialen Lebenszusammenhangs. Und gerade das, diese innere Landnahme ermöglichte dem imperialistischen Projekt seine weltweite Durchsetzung.

Letzte Schranke nicht in Sicht

Trotz ihrer desillusionierenden Beschreibung der Maßlosigkeit kapitalistischer Expansion geht Rosa Luxemburg erstaunlicherweise doch von der Existenz einer absoluten Grenze aus: Wenn nämlich das nicht-kapitalistische Außen vollständig in Wert gesetzt und damit zum Innen geworden wäre und es somit kein näheres äußeres „Milieu“ der Kapitalakkumulation mehr gäbe – dann erreicht die Geschichte,

jedenfalls in Luxemburgs Vision, „denjenigen Moment, wo die Kapitalherrschaft ihre letzte Schranke erreicht haben wird“. (3)

Heute wissen wir (4), dass Rosa Luxemburg mit ihrer Beschreibung kapitalistischer Landnahme zugleich Recht und Unrecht hatte. Dass die Dynamik der kapitalistischen Akkumulation längst den gesamten Globus ergriffen hat und Länder, Kontinente, Produktionsweisen, soziale Lebenszusammenhänge in eben jener Doppelbewegung aus Destruktion und Transformation unter ihr Kommando gebracht hat, wird kaum jemand bestreiten. Eine „letzte Schranke“ ist jedoch nirgends in Sicht.

Statt dessen greifen aggressive kapitalistische Expansionsstrategien auf dem globalisierten Markt mit tief greifenden Erschließungen des „Inneren“ ineinander – sei dies das Wissen, die Kreativität, Emotionalität oder auch schlicht: die Lebenszeit derjenigen, die weltweit ihre Arbeitskraft verkaufen; sei dies die Transformation des Körpers in eine „zirkulations- und eigentumsfähige Ware“ (5), sei dies die Privatisierung vormals nicht-ökonomischer gesellschaftlicher Sektoren wie öffentliche Dienste, soziale Sicherungssysteme, Wasser, Bildung, Kultur, Gesundheit – die Liste ließe sich noch lange fortführen.

Innere und äußere Landnahme heute

... bedeutet, dass die ganze Subjektivität, der „ganze Mensch“ in zunehmend engtrentzten Arbeitsregimen potenziell produktiv gemacht wird und gleichzeitig immer mehr Menschen, unter ständiger Androhung umfassender „Freisetzung“ vom Arbeitsmarkt, im selben Atemzug prekär werden – ohne dass damit eine Einheitlichkeit der Erfahrung behauptet werden könnte: Prekaritäten sind vielmehr vielfältig, widersprüchlich und herrschaftsförmig organisiert. Es bedeutet aber auch, dass nicht mehr nur der Körper als Arbeitsmittel (natürlich aber auch!), sondern zugleich der Körper als kapitalisierbare Ressource in Form von Zellen, Genen oder Organen in den Prozess der Kapitalverwertung eingeht – in Kombination mit einer Gesundheitsideologie, die uns die marktgerechte Wartung von Körper, Geist und Seele unter Androhung von sozialem Ausschluss als lebenslange Anforderung aufbürdet. Es bedeutet, dass genetische, biologische und Wissensressourcen z.B. von indigenen Kulturen als exklusive Profitquellen von Agrarkonzernen patentrechtlich „geschützt“ werden und „Life

Industries“ zu Schlüsselindustrien werden. Es bedeutet, dass ein breites Spektrum neokolonialer Strategien den historischen Kolonialismus – als klassisches Vorbild für Landnahme – ebenso transformiert wie fortführt: in den rassistischen Migrationsregimen des globalen Nordens, in „humanitär“ legitimierten Menschenrechtskriegen, in der von privatwirtschaftlichen Konzernen vorangetriebenen Militarisierung im Süden oder in der im Norden staatlicherseits gern gepflegten Tradition des ehrenvollen Gedenkens an koloniale Völkermörder. Das heißt: Arbeit, Biopolitik und (Neo-)Kolonialismus sind ganz bestimmt nicht die einzigen, aber doch wichtige Terrains, auf denen sich globale kapitalistische Landnahmen derzeit abspielen.

Kein Außen, nirgends

Wenn es stimmt, dass wir heute von einem vollständig ausgebildeten Weltmarkt im Sinne einer auf Dauer gestellten „ursprünglichen Akkumulation“ ausgehen können (6), dann geht es nicht einfach um eine weitere Etappe in einem Expansionsprozess, sondern um einen *qualitativen Sprung*: Es gibt nichts mehr, was als *prinzipielles* Außen gegenüber kapitalistischer Inwertsetzung denkbar wäre – keine Natur, keine Kultur, kein Selbst. Paradoxerweise gibt es genau deshalb auf der anderen Seite aber auch kein Innen mehr, das – als Privates, Ureigenes, ganz Persönliches – für Kapitalisierung und Vergesellschaftung *per se* unerreichbar wäre. Dies war zwar immer schon so – auch die fordistische „Privatsphäre“ etwa war hochgradig durch innere Landnahmen z.B. durch Geschlechterideologien geprägt. Trotzdem lässt sich „von einer verschärften, direkten Unterwerfung der eigenen Alltagspraxen unter kapitalistische Logik sprechen“ (7), wenn eigentlich jeder Bereich des Lebens warenförmig werden kann – und soll. Und in eben diesem Prozess wird es immer schwieriger, „innere“ und „äußere“ Landnahmen glasklar voneinander abzugrenzen.

Selbst emanzipatorische Konzepte sind vor Landnahme nicht gefeit. Auch Herrschaftsstrukturen treten uns immer mehr in unseren eigenen Begriffen, Konzepten und Wünschen, als unser eigenes „Inneres“ gegenüber: Forderungen nach selbstbestimmtem Arbeiten, Wohnen, Leben; nach mehr Autonomie und weniger Staat finden nicht erst seit Hartz IV eine teilweise groteske Übersetzung in herrschenden politischen Strategien und Rhetoriken. Angesichts der Perfidie dieser ideologischen Landnahme sehnsüchtig auf die

guten alten Zeiten des fordistischen Normaldaseins zurückzublicken, kann darauf jedoch kaum eine befriedigende Antwort sein (8): Die antiautoritären Kämpfe der 1970er und 1980er Jahre haben schließlich mit vollem Recht allen auf hegemoniale (weiße, patriarchale, bürgerliche) „Normalität“ zielenden Vergesellschaftungsvorschriften eine klare Absage erteilt. Auch der BUKO steht in dieser Tradition.

Wider die globale Expansion des Kapitals ...

All dies bedeutet nun aber gerade nicht, dass es unmöglich wäre, über die Logik kapitalistischer Wertschöpfung und Produktivmachung hinauszukommen. Der faktischen Ökonomisierung sämtlicher Lebenszusammenhänge eine praktische Nicht-Unterwerfung, eine „Insubordination des Lebens“ (9) als „widerständiges Hinterland“ entgegenzusetzen ist natürlich keine leichte Aufgabe. Denn dieses Hinterland ist ja paradoxerweise genau das „Reservoir, aus dessen Potenzialen der Kapitalismus immer wieder seine Energien bezieht, eben jenes nicht reduzierbare Areal von Kreativität, Fantasie, von Bedürfnissen“. Doch wenn es stimmt, dass die Ökonomisierung niemals vollständig sein wird, weil sie den Widerspruch von Landnahme und Widerstand eben nicht aufhebt, sondern „ganz ins Individuum hinein“ verlegt (10), bietet genau das wiederum Potenzial für Revolte(n).

Die zentrale Frage auf dem Kongress wird die nach den Formen von Landnahme sein, die wir der uneingeschränkten Inwertsetzung des gesellschaftlichen Lebens entgegenzusetzen wollen und können. Ging es auf dem vorausgegangenem BUKO unter der Überschrift „Ende der Bescheidenheit“ darum, das Konzept der Aneignung als eine politische Praxis greifbar zu machen, die über die Skandalisierung von Herrschaftszuständen, über Forderungen nach Anerkennung von Heterogenität oder nach Umverteilung gesellschaftlichen Reichtums hinausreicht (11), so fordert uns der Begriff Landnahme nun dazu auf, dieses Begreifbarmachen weiterzuführen und zu konkretisieren: Welches „Land“ wollen wir uns denn (wieder-)aneignen, transformieren oder aber auch – ggf. – destruieren? Wie können die Orte der globalen kapitalistischen Landnahme als umkämpfte Terrains sichtbar und lebbar gemacht werden? Auf welche Ziele und Forderungen können und wollen wir uns beziehen? Was beispielsweise ist mit „sozialen Rechten“ an-

gesichts der umfassenden Inwertsetzung von Körper, Subjektivität und natürlichen Ressourcen gemeint?

... die globale Expansion sozialer Kämpfe

Ob mensch Immanuel Wallersteins These, wonach die Kämpfe der kommenden 50 Jahre über die nächsten 500 Jahre entscheiden werden, plausibel findet oder nicht: Ganz bestimmt ist nicht zu erwarten, dass diejenigen, „die Privilegien haben, diese kampfflos, einfach auf Grund eines Appells an ihre ethische Verantwortung oder gar historische Vision, aufgeben werden. Man kann davon ausgehen, dass sie versuchen werden, ihre Privilegien zu bewahren. Jede andere Vision wäre unverstänglich und unrealistisch.“ (12) Ebenso realistische wie radikale Visionen zu entwickeln ist demnach das, was die Gegenwart uns abverlangt. Dazu lädt der BUKO 28 ein.

Stefanie Graefe
(lokale Kongressvorbereitungsgruppe Hamburg)

Anmerkungen:

- 1) Rosa Luxemburg, Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus. In: Gesammelte Werke, Berlin 1981, Bd. 5
- 2) Ebd., S. 315
- 3) Ebd., S. 365
- 4) Die Verwendung der Personalpronomen „wir“ oder „uns“ in diesem Text zielt nicht auf ein vereinheitlichtes Kollektiv-Ich, in dem die vielfältigen unterschiedlichen Lebensformen, politischen Auffassungen, sozialen Positionen etc. der Angesprochenen negiert werden, sondern – im Gegenteil – ausdrücklich auf die Heterogenität, Dynamik und Unabgeschlossenheit, die jede Form des Sprechens im Plural erst ermöglicht.
- 5) Erika Feyerabend, Sklavenhalter unter sich. Wie menschliche Körper Ware werden. In: Fantômas Nr. 2, 2002, S. 26
- 6) Michael Hardt, Antonio Negri, Empire. Die neue Weltordnung. Frankfurt/New York 2002, S. 266
- 7) Iris Nowak, Prekäre Arbeit, prekäres Leben. Der Abschied vom Wohlfahrtsstaat als paradoxer Ausgangspunkt einer linken Politik der Gegenwart. In: Fantômas Nr. 6, 2004, S. 24
- 8) Was keinesfalls meint, dass Forderungen nach sozialen Rechten und garantierter sozialer Absicherung für alle illegitim oder nicht notwendig wären – ganz im Gegenteil.
- 9) John Holloway, Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen. Münster 2002, S. 225
- 10) Martin Dieckmann, Gerechtigkeit und Freiheit – ein langer Marsch durch die Krise. In: Die Aktion, Heft 208, 2004, www.labournet.de/diskussion/arbeit/prekaer/freiheit.html
- 11) Vgl. „Widerstand gegen Sozialkassenschlag: Welche Formen der Aneignung sind notwendig?“ Interview mit Thomas Seibert von Thomas Klein. junge welt, 28.05.2004, www.jungewelt.de/2004/05-28/020.php
- 12) Immanuel Wallerstein, Utopistik. Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts. Wien 2002, S. 95

BUKO

links, internationalistisch, theoretisch + konkret, steinalt, herrschaftskritisch, diskussionsfreudig, dachverband, deswegen bunt aber nicht beliebig, ratschlag, rundbrief, vernetzung, die alaska, kampagnen, publikationen.

Bundeskoordination Internationalismus, Nernstweg 32-32, 22765 Hamburg

Impressum:

Bundeskoordination Internationalismus
V.i.S.d.P.: Steffen Jörg
Gestaltung: Renate Möller /aki-Verlag
Titelgestaltung: Erik Tuckow

Arbeit – Migration – Subjektivität Im Dreischritt durch prekäre Welten

Landnahme und Inwertsetzung – zwei Begriffe, die beim BUKO 28 eine zentrale Rolle spielen. So auch im Forum A, das widerständige Subjektivität im „Normalarbeitsverhältnis des 21. Jahrhunderts“ diskutiert – in den unterschiedlichen prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen rund um den Globus.

In diesem Forum soll es um die aktuellen Veränderungen der bezahlten und unbezahlten Arbeit gehen sowie um Widerstandserfahrungen, die darauf aufbauen von den kleinen Tricks im Alltag bis hin zu organisierten Kämpfen hier und in anderen Ländern. Darüber hinaus wollen wir uns auf die Suche nach Auswegen und lebendigen Alternativen zum permanenten Diktat der eigenen Verwertung begeben.

Der kapitalistische Zugriff auf Arbeitskraft, Fantasie, Kreativität und Alltag ist umfassend. Dabei ist es nicht immer ganz einfach, die positiven und negativen Aspekte der Landnahme zu unterscheiden. Sie vermischen sich zum Beispiel in Begriffen wie „Autonomie“, „Selbstbestimmung“, „Flexibilität“. Zum einen freiwillig gewählt, besteht auf der anderen Seite auch ein materieller Druck, flexibel zu sein. Einst als Alternative zu den Zwängen der Massenarbeit entstanden, werden selbst Autonomie und Selbstorganisation von neoliberaler Seite vereinnahmt.

B wie Biopolitik oder: Wenn Leben zur Ressource wird

Biopolitik ist ein Sammelbegriff für alle Formen, in denen auf menschliches, tierisches und pflanzliches Leben gesellschaftlich zugegriffen wird – und damit auch eine Überschrift für die immer exzessiver werdende ideologische wie ökonomische An- und

Gentechnologie, Landwirtschaft, Ernährung

Konflikte um Naturressourcen sind nichts Neues. Öl, Holz oder Erze werden seit Jahrhunderten extrahiert oder gefördert, geraubt oder gekauft, um dann auf den Weltmärkten gehandelt zu werden. Auch landwirtschaftliche Produkte wie Kaffee oder Bananen werden für den Weltmarkt produziert, völlig unabhängig von den Bedürfnissen der vor Ort lebenden Menschen. Im Kapitalismus wird „Natur“ im Sinne konkreter Menschen und ihrer Arbeitskraft, aber auch als externe, materielle Ressource ausgebeutet. Eine extensive Zerstörung von Menschen, Gesellschaften und Natur war und ist die Folge.

Neu ist jedoch die Qualität, die seit etwa 20 Jahren mit der Aneignung von außermenschlicher Natur verbunden ist. Ermöglicht durch Gen- und Biotechnologie und gestützt auf die Informationstechnologien werden „Ressourcen“ wichtig, die vormals nicht „in Wert“ gesetzt werden konnten. Unternehmen und Forschungsinstitute treiben diese Technologien aus ökonomischen Interessen

Gesundheit – zwischen Markt, Ideologie und Kampf um soziale Rechte

Gesundheit“ ist mehr als ein individueller Wunsch, den fast alle hegen, und ein definierbares Ideal, das in einem Arzt-PatientInnen-Verhältnis hergestellt soll. Wir haben es inzwischen mit einer Gesundheitsindustrie zu tun, die international und wachstumsorientiert ist. Ein kaum überschaubarer medizinischer Komplex aus Pharmaindustrie, privaten Dienstleistern, staatlich sanktionierten Institutionen wie Krankenkassen und Forschungseinrichtungen ist entstanden. Laufend werden Innovationen, Waren, Mythen, Ideologien und (Bio-)Technologien produziert, die gleichzeitig Sozialwerkzeuge sind: Mit Hilfe molekulargenetischer und medizinischer Diagnosen lassen sich Urteile über Existenzberechtigungen von unheilbar Kranken oder über Fortpflanzungsberechtigungen von „genetisch Riskanten“ fällen und Versicherungsleistungen wie Arbeitsplätze zuteilen oder verweigern.

Zeitgleich werden Heilungsmythen und marktgerechte Vorstellungen einer auf Gesundheit, Fit- und Wellness zielen-

Schon das Wort „Arbeit“ impliziert eine ideologische „Landnahme“, die auch von uns als Linken mitgetragen wird, wenn wir die hierarchischen Maßstäbe dieser Gesellschaft übernehmen. Schlecht bezahlte Arbeit wird nur selten thematisiert. Oft genug gelten die eigenen miesen Arbeitsbedingungen lediglich als vorübergehender Schritt in eine Existenz sichernde Beschäftigung. Unbezahlte Arbeit, die auf der Grundlage der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung stattfindet, wird ebenso oft „übersehen“ wie illegalisierte Arbeit. Zugleich werden soziale Ansprüche und Rechte, die unabhängig von Arbeit existieren, in der Öffentlichkeit immer erfolgreicher denunziert. Bisher haben wir dem wenig entgegenzusetzen, und Alternativen, wie etwa Existenzgeld werden nur in kleinem Kreise debattiert.

Wir stellen den Begriff der Prekarisierung ins Zentrum des Forums. Was beinhaltet er, und in welcher Position sehen wir uns als Subjekt? Die Perspektive der/des Linken in der Beschreibung der eigenen Prekarität korrespondiert auf merkwürdige Art und Weise mit Verweisen auf Kampfbeispiele, die von der Alltagsrealität in Deutschland weit entfernt zu sein scheinen: Wenn's um Kämpfe geht, sind die Prekären immer „die anderen“, die MigrantInnen oder die FabrikbesitzerInnen in Argentinien. Zur Reflexion der eigenen prekären Arbeits- und Lebensverhältnisse gehört deshalb aus unserer Sicht auch der Versuch, die Zusammenhänge zwischen

Eenteignung von Wissen, Ressourcen, Genen, Körpersubstanzen oder Lebensstilen: Die Fülle der biopolitischen Landnahmen ist immens. Das Forum Biopolitik hat aus dieser Fülle zwei Schwerpunkte (s.u.) gewählt, zwischen denen es vielfältige Verbindun-

gen und Überschneidungen gibt und geben soll. Welche Formen von Widerstand wir der umfassenden Produktivmachung von Leben entgegensetzen können und wollen – diese Frage ist die gemeinsame Klammer aller Veranstaltungen im Forum.

voran. Politisch werden diese Prozesse über Gesetze abgesichert, die meist die Interessen der Stärkeren bevorzugen. Hinter dem neutral klingenden Begriff der „Wissensgesellschaft“ verbergen sich also massive Konflikte. Einen weiteren Schritt stellt die noch kaum diskutierte Nano-Technologie dar, die derzeit entwickelt und in den kommenden Jahren immer mehr gesellschaftliche Bereiche betreffen wird.

Alles kann Wert haben und zur Ware werden, von Stücken des eigenen oder fremden Körpers bis zur Leiche, unentdeckten pflanzlichen Inhaltsstoffen bis zum Wissen um ihren Standort und ihre Wirkungsweise. Wenn es dem „Fortschritt“ und der „Wettbewerbsfähigkeit“ dient, dann scheint alles erlaubt. Ethische und Machtfragen sind dem nachgelagert. Natur, lokale Gemeinschaften und indigenes oder traditionelles Wissen werden als Quelle und ProduzentInnen von Wert gesehen und nicht als Men-

den Lebensführung mobilisiert, um Bedürfnisse nach neuen Dienstleistungen und Produkten zu erzeugen. Es dominiert die Ideologie einer individuell herstellbaren Gesundheit, sei es über disziplinierte Lebensstile, über Prävention oder über biomedizinische Intervention. Über Organtransplantationen und Reproduktionsdienstleistungen werden sogar Körpersubstanzen in die Warenproduktion und in die kapitalistische Eigentumsordnung integriert und kursieren weltweit – wie, oder genauer gesagt: als Kapital.

Gleichzeitig sollen insbesondere die „genetisch Riskanten“ und die „noch Gesunden“ zunehmend privat versorgen und konsumieren. Wenn es aber um Pflegebedürftige, um wenig kaufkräftige Arme hierzulande, in Osteuropa oder im globalen Süden geht, dann sind Kostendämpfung und Rationierung die Mittel der Wahl. Multinationale Konzerne und internationale Agenturen forschen, entwickeln und profitieren. Biotechnologische Forschung wird zum Standortfaktor auf dem Weltmarkt – ohne Rücksicht auf

verschiedenen „alten“ und „neuen“ Formen ungesicherter Beschäftigung und miserablen Lebensbedingungen zu thematisieren. Dabei geht es auch darum, die sozialen Hierarchien, die sich innerhalb der Prekarisierung verbergen und zu denen u.a. die Sortierung nach Geschlecht und Staatsbürgerschaft gehört, aufzudecken. Nur so lassen sich auch die eigenen politischen Handlungsmöglichkeiten verorten.

In engem Zusammenhang mit Prekarisierung steht der Themenkomplex der Migration, den wir in diesem Forum vor allem unter dem Aspekt der Arbeitsmigration betrachten wollen. Uns ist dabei bewusst, dass andere Aspekte, wie zum Beispiel der strukturelle Rassismus oder militärische Interventionen unter humanitären Deckmantel, nicht völlig außen vor bleiben können. Sie sind zugleich ein Bindeglied zu den anderen Foren wie Kolonialismus und Biopolitik.

Damit wir uns in dem weit reichenden Themenkomplex Arbeit, Migration und Subjektivität nicht in Willkürlichkeiten verwickeln, wollen wir uns anhand einiger roter Fäden durch das Forum und die einzelnen Workshops hangeln:

– Schwerpunkt eines jeden Workshops soll der Bezug auf innere und äußere Landnahme bleiben, ihre Kontinuitäten und Sprünge und die Konsequenzen daraus. Wo wird genommen und wo nehmen wir (uns etwas zurück)? Lassen sich bestimmte kapitalistisch strukturierte Räume (wie z.B. „die Arbeit“) einfach „nehmen“?

– Wir wollen uns in den Workshops bemühen, strukturelle und inhaltliche Hierarchien in den prekären Lebenswirklichkeiten aufzudecken. Dies ist für uns eine Voraussetzung, um eine gemeinsame Perspektive von unten einzunehmen. Und darum geht es ja schließlich. Hier wünschen wir uns auch, dass die traditionelle Arbeitsteilung innerhalb der Linken aufgebrochen und ein Zusammenwirken von theoretischen Ansätzen und praktischen Interventionen möglich wird. Die Workshops sollen nicht in einem Frontalunterricht durch ReferentInnen verharren. Vielmehr sollte eine gemeinsame Diskussion ermöglicht werden.

– Wir halten es für wichtig, die Arbeitsgruppen nicht entlang von Teilbereichen zu organisieren, beispielsweise hier die MigrationsspezialistIn, dort die Gewerkschaftslinken und wieder woanders diejenigen, die schon immer über Prekarität diskutiert haben. Stattdessen schlagen wir

C wie Colonialism

„Wann, wenn nicht jetzt? Wo, wenn nicht in Hamburg?“ Der Vorschlag, das Thema Kolonialismus in den Mittelpunkt des nächsten Kongresses zu stellen, hat auf dem BUKO 27 in Kassel viel Zustimmung gefunden. Es ist ein Thema, das – zumindest in seiner deutschen Variante – auch in der internationalistischen Linken bisher wenig Beachtung gefunden hat.

Vor hundert Jahren begannen die großen Aufstände gegen die deutsche Kolonialherrschaft in Namibia (Herero- und Nama-Krieg ab 1904) und Tansania (Maji-Maji-Krieg ab 1905). Das sind Anlässe, sich endlich mit Deutschlands „kolonialem Erbe“, aber auch mit den europäischen kolonialen Hinterlassenschaften, auseinander zu setzen. Der Kongressort Hamburg als „Tor zur Welt“ und Kolonialmetropole des deutschen Kaiserreichs eignet sich dazu besonders gut.

In Kassel gab es aber auch Widerspruch: Der BUKO sei kein Geschichtsseminar, und das Thema Kolonialismus biete zu wenig Anknüpfungspunkte an die eigene politische Praxis. Auf dem BUKO 28 soll es nun trotzdem um Geschichte gehen, aber immer in Beziehung zu Gegenwart und Praxis. Worin liegt die Aktualität des Themas Kolonialismus? Diese Frage wird uns durch eine Reihe von Arbeitsgruppen, durch eine Ausstellung und durch zwei Buchpremierer begleitet.

Zwei AutorInnen stellen das neu erschienene Buch „Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika 1905-1907“ vor. 1905 hatten sich die Kolonisierten gegen die deutschen Besatzer erhoben. Die AutorInnen beleuchten die Ursachen und die gesellschaftlichen Bedingungen des Widerstands, den Verlauf und die langfristigen Folgen des Krieges. Mit ihnen wollen wir diskutieren, warum es heute, hundert Jahre später, bedeutsam ist, sich mit dem deutschen Kolonialismus auseinander zu setzen. Welche Diskurse und welche politischen Interessen prägen heute die Erinnerung an die koloniale Vergangenheit – in Tansania und in Deutschland? Warum werden in Hamburg heute die Denkmäler so genannter „Kolonialhelden“ wieder errichtet, während das Gedenken an die zivilen Opfer der Kolonialherrschaft keinen Platz findet?

Um verdrängte Erinnerung geht es auch in dem vom Rheinischen JournalistInnenbüro herausgegebenen Buch „Unsere Opfer zählen nicht – Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“, das auf dem BUKO 28 in einer öffentlichen Podiumsveranstaltung vorgestellt wird.

In den zwei Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg erlangten die meisten Staaten Afrikas, Asiens und der Karibik die formale Unabhängigkeit. Doch ist mit dem Ende der Kolonien auch der Kolonialismus verschwunden? Oder begegnet uns der alte Kolonialismus heute in neuen Gewändern? Der Frage, ob der Begriff Kolonialismus noch zur Analyse heutiger Zustände taugt, wenden sich unsere Arbeitsgruppen auf unterschiedliche Weise zu.

Finden koloniale Herrschaftsverhältnisse der Vergangenheit heute ihre Fortsetzung in den europäischen Metropolen? Auf der *Anticolonial Africa Conference* in Berlin bezeichneten VertreterInnen afrikanischer Selbstorganisationen das

deutsche System der Lagerunterbringung von Flüchtlingen und der durch die „Residenzpflicht“ eingeschränkten Bewegungsfreiheit als „kolonialistisch“ und sogar als „faschistisch“. Das hat einigen ZuhörerInnen Unbehagen bereitet. Sind Vergleiche zwischen Kolonialismus, Faschismus und heutiger „Zuwanderungspolitik“ Ausdruck einer wenig reflektierten Kampfrhetorik, oder steckt doch mehr dahinter?

Einen anderen, theoretischen Zugang zur Frage nach den Kontinuitäten und Brüchen bieten die *Postcolonial Studies*. Dieser in den letzten Jahren im angelsächsischen Sprachraum entstandene Forschungsansatz setzt sich mit den Spuren des Kolonialismus auseinander – allerdings weniger mit den physischen in Form von Denkmälern und Straßennamen, als mit den „Spuren des Kolonialismus im Werden und Machen von Welt, Menschen und Dingen“. (1) „Postkolonialismus“ impliziert hier, dass es zwar eine Befreiung von kolonialer Herrschaft gab, dass aber eine kulturelle, psychische und soziale Kolonialisierung in der Gegenwart weiterwirkt. Besonders deutlich werde dies im Verhältnis der (deutschen) Mehrheitsgesellschaft zu den MigrantInnen, die durch ungleiche Rechtstellung, aber auch durch rassistische Zuschreibungen in der Sprache fortwährend in eine „subalterne“ Position gedrückt werden. Eine Arbeitsgruppe wird sich mit der Frage beschäftigen, welche Bedeutung die *Postcolonial Studies*, die noch sehr dem universitären Milieu verhaftet sind, für eine Weiterentwicklung antirassistischer Politik spielen können.

Neben der Bezeichnung „Postkolonialismus“ erfreut sich auch der Begriff „neuer Kolonialismus“ seit einigen Jahren einer wachsenden Popularität. So fordern beispielsweise deutsche PolitologInnen einen „neuen Kolonialismus“ für Afrika, weil „die Afrikaner“ sich nicht aus eigenen Stücken aus dem Kreislauf von Bürgerkriegen, Staatszerfall und Hungerkatastrophen lösen könnten. Nicht selten mündet diese Sichtweise in die Forderung, die EU – und gerade auch Deutschland – solle eine größere Bereitschaft zeigen, sich an militärischen Interventionen auf dem afrikanischen Kontinent zu beteiligen. Hieß es noch vor einigen Jahren, Deutschland sei „relativ unbelastet“ von einer kolonialen Vergangenheit und gerade deshalb zu einem „größeren Engagement“ in Afrika berufen, ist es heute die „besondere Schuld“, die Deutschland mit dem Völkermord an den Herero auf sich geladen habe, die zu mehr Engagement verpflichte. Vor dem Hintergrund der kolonialen Vergangenheit wollen wir daher die aktuelle europäische und deutsche Afrikapolitik genauer unter die Lupe nehmen.

Viele GlobalisierungskritikerInnen wie etwa Martin Khor vom Third World Network in Malaysia, sagen: „Globalisierung ist, was wir in der Dritten Welt einige Jahrzehnte Kolonisierung genannt haben“. So einfach wollen wir es uns nicht machen – es hat sich schließlich einiges geändert. Aber was? Vielleicht sind wir nach dem BUKO 28 klüger.

Vorbereitungsgruppe Forum Colonialismus

Anmerkung:
1) Encarnación Gutierrez Rodríguez in „Spricht die Subalterne deutsch?“, Unrast-Verlag, Münster 2003, S. 18

BUKO 28 – Kongressübersicht

Donnerstag, 05.05.05	
ab 17.30	Anreise, Anmeldung, Abendessen
20.00 - 20.30	Begrüßung
20.30 - 21.30	Eröffnungspodium: „Was wird der Tsunami gewesen sein?“ Das Seebeben vom Ende letzten Jahres steht in verschiedener Hinsicht seiner Deutung noch offen. Es war sicher eine Natur-, es war aber auch eine gesellschaftliche Katastrophe, die vor allem arme und ärmste Länder traf. Welche Seite der Katastrophe wird die bestimmende sein? Was, wenn die Katastrophe, dazu nur scheinbar im Widerspruch, zum willkommenen Anlass einer forcierten neoliberalen Modernisierung von oben und von außen wird, z.B. durch Privatisierung der Küsten und Küstengewässer zum Nutzen des Tourismus und der transnationalen Fischfangflotten? Was überhaupt wird die Zeit nach dem Tsunami für die Globalisierung bedeuten? Und umgekehrt: Was wird er hier innenpolitisch gewesen sein? Welchen Gewinn werden Politik und Ökonomie aus ihm ziehen, mit seiner gefälligen medialen Inszenierung zum Präzedenzfall globaler Sozialpolitik in Zeiten eines repressiv „aktivierenden“ Staats? Was wird Hilfe, was Mitverantwortung und mehr noch: Was wird Solidarität sein, nach dem Tsunami? Wessen Solidarität, mit wem? Eine Veranstaltung mit: medico international und FernWeh – Forum Tourismus & Kritik im iz3w
Anschließend	Cocktailbar

Freitag, 06.05.05			
10.00 - 11.00	„Von innerer und äußerer Landnahme“: Einführung in Kongress und Kongresssthema		
11.00 - 13.00	Auftakt Forum „Arbeit, Migration, Subjektivität“	Auftakt Forum „B wie Biopolitik“	Auftakt Forum „C wie Colonialism“
13.00 - 14.30	Mittagspause		
14.30 - 16.30	Workshop-Phase 1		
17.00 - 19.00	Workshop-Phase 2		
19.00 - 20.30	Abendessen		
Doors open 21.00	„Eine Revolution, auf der man nicht tanzen kann, ist nicht meine Revolution“ (Emma Goldman): Progressiv feiern für und mit der BUKO! Konzert mit Bernadette la Hengst, Herrchens Frauchen, Petting und andere DJs: Plancha System/München (Mestizo-Musik, Latin-Ska-Rock, Salsa, Cumbia), Latin-Electro Flurguerilla Soundsystem/Hamburg (Ska, Reggae, HipHop), Hot Dance Action/Gießen (NeoNoWaveRetroPunkDisco), Titanenbaby I/Hamburg (Elektroclash), DJ Tommy/Paderborn Ort: Rote Flora, Schulterblatt 71		

Samstag, 07.05.05		
10.00 - 12.30	Workshop-Phase 3 / Abschluss der Foren	
12.30 - 13.30	Mittagessen	
13.30 - 16.00	Thematische Stadtrundgänge	Raum für: Vernetzungstreffen, spontane Arbeitsgruppen, Ausspannen ...
16.00 - 18.30	Die BUKO-Mitglieder-versammlung (MV) bietet allen Interessierten die Möglichkeit, die Strukturen der BUKO näher kennenzulernen und über die aktuelle (finanzielle) Situation der BUKO mitzudiskutieren. Wie üblich in Mitgliederversammlungen werden hier die Berichte der einzelnen Gremien und Gruppen abgegeben, die Wahl des SprecherInnenrates erfolgt und nicht zuletzt wird der nächste Kongressort und das nächste Kongresssthema festgelegt. Auch „Nicht-BUKO-ianerInnen“ sind herzlich willkommen.	Filmvorführung und Diskussion: „LIEBE PERLA“ Der Film „Liebe Perla“ erzählt sowohl über die ungewöhnliche Geschichte einer besonderen Freundschaft zweier kleinwüchsiger Frauen, wie von einem an Hannelore Witkofski herangetragenen Lebenswunsch Perla Ovicis. Die Suche nach einem verlorenen Nazi-Dokumentarfilm, der gedreht wurde, als Mengele in Auschwitz Perlas Familie entwürdigend einer Gruppe von Ärzten und SS-Offizieren vorführte. „Liebe Perla“ zeigt neben den Nachforschungen in Archiven und Gedenkstätten auch Einblicke aus Perlas Leben in Haifa. Dabei werden auch die Sichtweisen auf kleinwüchsige Menschen damals und heute deutlich, die Perlas und Hannelores Lebensweg miteinander verbinden. Perla Ovicis ist am 9. September 2001 im Alter von 80 Jahren in Haifa/Israel verstorben. Einführung und Moderation der anschließenden Diskussion: Hannelore Witkofski (Hamburg) und Moritz Terfloth (Hamburg) 53 min. Hebräisch/Deutsch m. engl. UT, R.: Shahar Rozen/Israel 1999
18.30 - 20.00	Abendessen	
20.00 - 22.00	Öffentliche Podiumsveranstaltung „Unsere Opfer zählen nicht – Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ Millionen Soldaten aus Afrika, Asien, Südamerika und Ozeanien kämpften und starben in dem Krieg, den der deutsche und der italienische Faschismus sowie der japanische Großmachtwahn verursacht hatten. Doch Geschichtsbücher erwähnen diese Kriegsteilnehmer nicht, die Gefallenen sind nirgends aufgelistet. Ein Großteil der ZwangsarbeiterInnen aus den ehemaligen Kolonien erhält keine Entschädigung und die meisten Veteranen bekommen keine Kriegsrente. Der hohe Preis, den die „Dritte Welt“ im Zweiten Weltkrieg zahlte, wurde vergessen und verleugnet. Zum 60. Jahrestag des Kriegsendes erinnern wir mit einer öffentlichen Veranstaltung an die „Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“. Mit VertreterInnen des Rheinischen JournalistInnenbüro Rheinisches JournalistInnenbüro (Hrsg.) „Unsere Opfer zählen nicht. Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg.“ Verlag Assoziation A, Hamburg/Berlin, 2005. 456 Seiten, ca. 29.50 Euro.	

Sonntag, 08.05.05	
früh morgens	Frühes Frühstück für alle, die zur 8. Mai-Demo nach Berlin fahren
später	Frühstück für alle, die nicht nach Berlin fahren
10.00 - 12.00	Abschlussveranstaltung: „Neuer Stern am Widerstands-Himmel: Eine Bilanz der Aneignungsdebatten und -praxen“ Mit dem seit letztem Jahr viel diskutiertem Begriff „Aneignung“ verbinden sich Hoffnungen auf unvereinbare politische Interventionen und neue Formen der Selbstermächtigung. Halten Aneignungskonzepte, was sie versprechen? Welche Erfahrungen haben Gruppen gemacht, die sich in ihrer Praxis auf Aneignungsstrategien beziehen? Von „Aneignung“ zu „Landnahme“ – und was kommt dann? Eine theoretisch-praktische Bilanz- und Strategie-Diskussion zum Abschluss und für den Ausblick. Auf dem Podium diskutieren: VertreterIn der Umsonst-Kampagne, VertreterIn der Gesellschaft für Legalisierung, Dirk Hauer (Gruppe Blauer Montag), VertreterIn von <i>arranca!</i> (angefragt)

Kongressort: Universität Hamburg, Von-Melle-Park 6 (Nähe Bahnhof Dammtor)
www.buko.info (online-Anmeldung und viele Dinge mehr)

VeranstalterInnen:

Der BUKO 28 wird veranstaltet von Bundeskoordination Internationalismus (BUKO) und ak – analyse und kritik – Zeitung für linke Debatte und Praxis, Asta der Uni Hamburg, BioSkop-Forum zur Beobachtung der Biowissenschaften e.V., BUKO Agrar Koordination, BUKO Kampagne gegen Biopiraterie, Fantômas, fsr germanistik (Uni Hamburg), iz3w – Informationszentrum Dritte Welt, Stiftung W.

SponsorInnen:

Aktion Selbstbesteuerung, AKE – Arbeitskreis Entwicklungspolitik, Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung, Stiftung W., Stiftung Umverteilen, Solidaritätsfonds der Hans-Böckler-Stiftung, Spenden von Einzelpersonen und Gruppen.

UnterstützerInnen:

Aktion 3.Welt Saar, Losheim, Antifa Wesermarsch, Arbeitsgemeinschaft für gewerkschaftliche Fragen (AgF), Marburg, Archiv der sozialen Bewegungen, Bremen, AZADI e.V., Rechtshilfefonds für Kurdinnen und Kurden in Deutschland, Düsseldorf, Gruppe Blauer Montag, Büren-Gruppe Paderborn, Dachverband der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre, Eine Welt Netzwerk Hamburg e.V., express – Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit, FDCL – Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika e.V., Berlin, flash – autonome frauen-lesben-gruppe, Hamburg, Gesellschaft für Legalisierung, GEW-Studierendengruppe Hamburg, gruppe bricolage, Hamburg, ila – Informationsstelle Lateinamerika, Bonn, Informationsbüro Nicaragua, Wuppertal, Kanak Attak, kleine anfrage, Kommune Niederkaufungen, LabourNet Germany, Lateinamerika Nachrichten, Netzwerk Cuba, Berlin, Nicaragua Verein Hamburg e.V., Ökumenisches Büro München, reflect! Assoziation für politische Bildung und Gesellschaftsforschung, [solid]36 – socialist youth kreuzberg, Verein für politische Bildung, Analyse und Kritik e.V., WählerInnenvereinigung REGENBOGEN – Für eine neue Linke, Weltladen Kiel, Werkstatt 3 e.V., Hamburg.

Reisen will bezahlt sein – EED/BUKO und Fahrtkosten

Die finanzielle Situation der BUKO hat sich ernsthaft verschlechtert. Kurz vor Jahresende erreichte die Geschäftsstelle der BUKO die Nachricht vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED), dass der 25-jährigen Förderung ein jähes Ende gesetzt wird. Der im September eingereichte Antrag auf institutionelle Förderung der Geschäftsstelle – neben Verwaltungskosten handelt es sich hier hauptsächlich um Löhne – wurde im Dezember abgelehnt. Einer möglichen Antragstellung für den Jahreskongress 2005 wurde mündlich ebenfalls eine Absage erteilt. Insgesamt fehlen der BUKO für die laufende Arbeit 30.000 Euro pro Jahr.

Schwierig, dieses Dilemma immer wieder zum Thema machen zu müssen: Trotzdem, aus Gründen der Transparenz – wollen wir am Freitag morgen, bevor es in die Podien geht, mit euch gemeinsam zehn Minuten über die Finanzmisere reden.

Auf Grund der finanziellen Situation müssen wir neben anderen Sparmaßnahmen leider auch unsere bisherige Praxis, Zuschüsse zu den Fahrtkosten zu zahlen, aufgeben. Bitte überprüft deshalb, ob es andere Möglichkeiten der Fahrtkostenübernahme, z.B. über lokale Organisationen, gibt, oder organisiert Fahrgegemeinschaften (siehe auch www.buko.info). Sollte eure Teilnahme dennoch an den Fahrtkosten scheitern, dann meldet Euch bitte in der BUKO-Geschäftsstelle.

Denn unser Motto heißt immer noch: Am Geld soll die Teilnahme nicht scheitern, aber die BUKO auch nicht am Geld!!

Spendenkonto BUKO:
VzF/BUKO, Konto-Nr. 234 389
Ev. Darlehensgenossenschaft
BLZ 210 602 37
Stichwort: 300x100Euro

Weitere Infos: www.buko.info/aktuell/eed_ende

Anmeldeschnippel:

Anmeldung zum Kongress von innerer und äußerer Landnahme buko 28 vom 5. – 8. Mai 2005 in Hamburg

Name / Gruppe: _____

Anzahl der Personen: _____

Anschrift: _____

e-mail: _____

Newsletter: Ich möchte mehr über die BUKO hören. Nehmt mich in euren e-mail-Newsletter-Verteiler auf.

Ich verteile Zeitungen weiter: Bitte schick mir kostenlos _____ Exemplare.

Auch nach der Streichung der EED-Fördergelder soll es noch viele BUKO-Kongresse geben!

Dafür spende ich _____ EUR auf das BUKO-Konto (Stichwort: 300x100Euro)

Teilnahme-Gebühr
Normal-Tarif (kostendeckend): 30 EUR
Ermäßigter Tarif: 20 EUR
Special-Royal-Soli-Tarif: 50 EUR

Anmeldung schicken oder faxen an: BUKO Geschäftsstelle, Nernstweg 32, 22765 Hamburg, Fax: 040 / 280 55 122

Im Kongressbeitrag ist Verpflegung nicht enthalten; dafür sorgt allerdings eine Vokü-Gruppe. Wir versuchen die Kosten so gering wie möglich zu halten

Kinderbetreuung:

Kinder: _____ Alter: _____
Do. Fr. Sa. So. (ankreuzen)

Schlafplatz:
Anzahl: _____
Do. Fr. Sa. (ankreuzen)

Die Teilnehmergebühr von _____ habe ich

überwiesen am _____

Kontodaten:
VzF/BUKO, Konto-Nr. 234 389
Ev. Darlehensgenossenschaft
BLZ 210 602 37
Stichwort TN buko 28

Datum _____ Unterschrift _____

Die Teilnahme sollte am Geld nicht scheitern, wer / welche nicht zahlen kann, bitte bei der Geschäftsstelle melden.



Zeitung für linke Debatte und Praxis
ak testen: 3 für 5 €
Infos + Bestellungen: www.akweb.de

Veranstaltungen im Forum „C wie Colonialism“

Auftaktforum: Kolonialismus – zur Aktualität eines vergessenen Kapitels

Das Thema Kolonialismus hat – zumindest in seiner deutschen Variante – auch in der internationalistischen Linken bisher wenig Beachtung gefunden. Vor hundert Jahren begannen die großen Aufstände gegen die deutsche Kolonialherrschaft in Namibia (Herero- und Nama-Krieg ab 1904) und Tansania (Maji-Maji-Krieg ab 1905). Dies nehmen wir zum Anlass, uns mit Deutschlands und Europas „kolonialen Erbe“ auseinander zu setzen. Mit Sonja Mezger, N.N.

Koloniale Herrschaftspraxis und heutige Migrationspolitik – Kontinuitäten und Brüche

Residenzpflicht und Lagerunterbringung von Flüchtlingen: Inwieweit finden koloniale Herrschaftsverhältnisse der Vergangenheit heute ihre Fortsetzung in den europäischen Metropolen? Sind Vergleiche zwischen Kolonialismus, Faschismus und

heutiger „Zuwanderungspolitik“ Ausdruck einer wenig reflektierten Kampfrhetorik einiger Selbstorganisationen von MigrantInnen, oder steckt mehr dahinter? Mit VertreterInnen der Flüchtlingsinitiative Brandenburg (FIB) und des „Extra-meeting“ (angefragt)

Decolonising the mind? „Whiteness“ als Ansatzpunkt für postkoloniale Politik

Die in den letzten Jahren im angelsächsischen Sprachraum entstandenen Postcolonial Studies setzen sich mit den Spuren des Kolonialismus auseinander, vor allem mit der kulturellen, psychischen und sozialen Kolonialisierung in der Gegenwart. Die Perspektive auf Whiteness ermöglicht es, nicht nur die „Anderen“ zu betrachten, sondern das Zentrum – die Konstruktion der weißen Mehrheit – zu dezentrieren. Welche Rolle kann diese Perspektive im deutschen Kontext spielen und inwieweit kann sie für die Weiterentwicklung anti-rassistischer Politik hilfreich sein? Mit Ingmar Pech

Neuer Kolonialismus? Afrika zwischen Freihandel und Interventionismus

Afrika rückt seit einigen Jahren stärker ins Blickfeld der amerikanischen und europäischen Außenpolitik. So will die EU mit Hilfe so genannter „Wirtschaftspartnerschaftsabkommen“ (Economic Partnership Agreements – EPAS) in ihren ehemaligen Kolonien die Liberalisierung der Märkte für Güter und Dienstleistungen durchsetzen. Gleichzeitig werden aber auch Rufe nach westlichen Militärinterventionen und sogar nach einem „neuen Kolonialismus“ laut. Welche Ziele und Strategien verfolgen die EU und die USA heute in Afrika? Wie lässt sich die deutsche Afrikapolitik einordnen?

Mit Jürgen Wagner (Informationsstelle Militarisation imi, angefragt) und Gottfried Wellmer (Kampagne „Stoppt EPAS“, angefragt)

Afrika: Widerstand gegen Krieg, Korruption und Unterdrückung

Viele Frauen und Männer wenden sich gegen die massive Unterstützung der Despoten durch die Industrieländer. Die Menschen organisieren sich mitten im Krieg oder Bürgerkrieg, etwa in Kenia, im Kongo, in Cabinda, in Angola und Eritrea gegen Gewalt, Diktatur, Korruption sowie Raubbau an den Naturschätzen. Diese Aktivitäten und die darin liegenden Chancen sollen bekannt gemacht werden.

Mit Emanuel Matondo, (Angolanische Antimilitaristische Menschenrechtsinitiative und Vorstandsmitglied des Dritte Welt Journalisten Netzwerkes, angefragt)

Buchvorstellung: Maji-Maji-Krieg 1905-1907. In Deutschland vergessen – in Tansania ein Mythos

1905 hatten sich die Kolonisierten gegen die deutschen Besatzer erhoben. Die Ursachen und die gesellschaftlichen Bedin-

gungen des Widerstands, den Verlauf und die langfristigen Folgen des Krieges beleuchtet das neue erschienene Buch „Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika. 1905-1907“, das zwei der AutorInnen vorstellen werden. Mit Sonja Mezger, N.N.

Ausstellung: Backstage – Auf den Hinterbühnen des Tourismus

Gegenstand der Ausstellung ist der Blick, das ausgesuchte Foto. Welche Bilder werden während einer Reise ausgewählt, „geschossen“, welche verdrängt? Worin unterscheiden sich der (post-)koloniale, der touristische, der migrantische Blick? AusstellerInnen: FernWeh – Forum Tourismus & Kritik im iz3w

Das Forum Kolonialismus wird in Kooperation mit dem Eine Welt Netzwerk Hamburg im Rahmen des Programms „hamburg postkolonial“ organisiert.

Veranstaltungen im Forum „B wie Biopolitik“

Gesundheit als neue Alltagsreligion

Was früher der Gang zur Kirche war, ist heute der ins Fitnessstudio: Gesund sein wollen alle, und die Bereitschaft, dafür Geld und Zeit zu investieren, steigt – zumindest bei denen, die sich's leisten können. Im Mittelpunkt der allgemeinen vermeintlichen Gesundwerdung steht das selbstbestimmt, präventiv und ökonomisch handelnde Individuum – eine absurde Gestalt, die dennoch an so unterschiedlichen Orten wie Arbeitsplatz oder Sterbebett zur Leitfigur und in Form biomedizinischer „Management“-Programme globalisiert wird. Kurz: Die scheinbar ganz private Angelegenheit Gesundheit ist tatsächlich ein Feld komplexer gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Mit Regina Brunnett (angefragt), Klaus-Peter Görlitzer (Bioskop e.V.), Stefanie Graefe, (Redaktion ak/Fantômas), Beate Zimmermann

Gesundheit als Markt

Das Handlungsfeld von Pharmaunternehmen wird von der europäischen Politik aktiv mit gestaltet, um die europäische Industrie an die Weltspitze zu führen. Gibt es dennoch politische Gestaltungsräume, um die Entwicklung von Medikamenten und Therapien nicht am Profit, sondern an Bedarf und Bedürftigen zu orientieren? In der „Gesundheitsindustrie“ zirkulieren nicht mehr allein Geld, sondern auch Organe und Körpersubstanzen wie bzw. als Kapital. Ist der internationale Organhan-

del, sind Eizellmärkte und Befruchtungstourismus eine logische oder eine vermeidbare Konsequenz der hiesigen Transplantations- und Fortpflanzungssektoren? Mit Christian Wagner (BUKO-Pharmakampagne), Erika Feyerabend(BioSkop e.V.), Martina Keller (angefragt)

Gesundheitspolitik als Ausgrenzung

Der Wandel des Gesundheitssystems vollzieht sich in rasender Geschwindigkeit. Eine neue Ethik der Verantwortung gegenüber der Versicherungsgemeinschaft produziert neue Ausgrenzungslinien. Auch im internationalen Kontext von Gesundheitspolitiken spielen Begriffe wie „Selbstverantwortung“ und „Autonomie“ eine immer zentralere Rolle. Diese Veränderungen wollen wir auch im Hinblick auf die Geschichte sozialer Bewegungen wie z.B. Krüppelbewegung und feministische Bewegungen gegen Bevölkerungspolitiken diskutieren. Wo verlaufen neue Ausgrenzungslinien? Welche Sprengkraft haben – und hatten – Forderung nach „Selbstbestimmung“ im Zusammenhang mit Gesundheitspolitiken? Mit N.N., autonom leben e.V. (angefragt), Swantje Köbsell (Selbstbestimmt Leben e.V.), Susanne Schultz (respect, angefragt), Uta Wagenmann (GenEthisches Netzwerk)

Gesundheit als Recht oder als Norm?

Für ein „Recht auf Gesundheit“ streitet das internationale Peoples Health Movement (PHM). Auf Grund eines umfassenden Gesundheitsbegriffes ist der Bewegung dabei der Kampf um bessere ökonomische und soziale Lebensbedingungen für alle zentral. Doch aus dem „Recht auf Gesundheit“ kann eine „Pflicht zur Gesundheit“ werden. Gesundheit kann als höchste Norm angesehen werden und sozialdisziplinierend wirken. Wie und warum unterscheiden sich die Gesundheitsbewegungen des Südens in ihrer Praxis und ihren Forderungen von den Aktivitäten hierzulande? Kann es eine globale Bewegung mit einheitlichen Konzeptionen geben?

Mit Thomas Seibert (medico international); David Sanders (Peoples Health Movement Südafrika, angefragt); NN. (European Network for the Right to Health), NN (autonom leben e.V.); Swantje Köbsell (angefragt); Tobias Michel (ver.di/attac)

Gene, Geld und Essen – Kolonialisierung der Welternährung

Gentechnologie ist Herrschaftstechnologie. Durch die Agro-Gentechnik wird kleinbäuerliche Landwirtschaft kostenintensiv, kontrollierbar und abhängig gemacht. Regierungen, transnationale Konzerne und internationale Institutionen sind dabei, die weltweite Nahrungsmittelpro-

duktion zu monopolisieren. Im Süden gibt es Proteste gegen diese Dominanz von Politik und Konzernen und Kämpfe um „Ernährungssouveränität“. Der Workshop soll die Herrschafts- und Machtaspekte der Agro-Gentechnik beleuchten und diskutieren, inwiefern Ernährungssouveränität ein emanzipatorischer, widerständiger Begriff sein kann. Mit Ricarda Steinbrecher (EcoNexus) (angefragt), Emmanuel Yap (Ex-Koordinator von MASIPAG) (angefragt), BUKO Agrar Koordination

„Rote“ und „grüne“ Gentechnik – gemeinsame Wurzeln und Ziele

In dem Workshop sollen, ausgehend von den historischen Wurzeln, die Gefahren beleuchtet werden, die – jenseits von unmittelbaren Profitstreben – von roter und grüner Gentechnik ausgehen, ein Streifzug in die machtpolitischen Phantasien der Eliten eingeschlossen. Mit Fritz Storim (angefragt), MAUS e.V., Klaus Pedersen (BUKO Kampagne gegen Biopiraterie)

Technisierte Menschen – Nano to Bio oder Bio to Nano
Die Nanotechnologie wird zu den Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts gezählt. Es ist davon auszugehen, dass sie viele Produktionsbereiche und -verfahren revolutionieren und die Trennung von belebter und unbelebter Materie überwinden

Veranstaltungen im Forum „Arbeit, Migration und Subjektivität“

Auftakt: Prekäres Leben – präkäre Kämpfe

Bewegungsversuche zwischen (Selbst-)Verwertung und Rebellion Mit Martin Dieckmann

Mein ganz prekärer Alltag

Auf der Suche nach widerständigem Potenzial in der Gegenwart setzen wir im Alltag an, und zwar in unserem eigenen. Über die Selbst-Beobachtung von Entgrenzung der Arbeit und Flexibilisierung des Alltags, Individualisierung, Isolation und Selbstbestimmung möchten wir uns den Dimensionen der Prekarisierung nähern: Sind wir tatsächlich alle prekär? In welchem Verhältnis steht Isolation und Vereinzelung zu größerer Autonomie und Selbstbestimmtheit? Wo wird Prekarisierung spürbar und greifbar? Welche Funktion hat diese Verunsicherung und welche Rolle spielt das Bedürfnis nach Sicherheit und Kontinuität? Wo beginnen Überlebensstrategien? Welche widerständigen Ansätze bilden sich im alltäglichen Umgang mit Prekarisierung aus?

Was ist deine Form des Streiks?

Wie lässt sich unter prekären Bedingungen kollektives Handeln in Arbeitskämpfen und darüber hinaus verwirklichen? Und welche Rolle spielen Gewerkschaften dabei? Ausgehend von eigenen Erfahrungen in Arbeitsverhältnissen, Jobs und Erwerbslosigkeit und anhand von konkreten Beispielen wie der Lidl-Kampagne von verdi und der Zeitschrift *prekär* für Beschäftigte in der Weiterbildung sollen in diesem Workshop verschiedene Ansätze kollektiver Organisation diskutiert werden.

Mit Agnes Schreieder (ver.di, angefragt), Georg Wissmeier (OrKa – Organisation und Kampagnen)

prekär aber autonom

+ Sichtbar machen + Rechte nehmen + Autonomie erkämpfen + Illegalisierte Hausarbeiterinnen fordern eine Vertretung durch die Gewerkschaft, Sexarbeiterinnen wehren sich gegen die Einstufung als Opfer, Bauarbeiter organisieren sich und holen ihren Lohn. Es gibt sie, die selbstorganisierten Kämpfe, um der prekären Lebenslage entgegen zu treten. Welche Chancen, Erfolge und Conse-

quenzen ergeben sich daraus, wie wurden sie angegangen und inwieweit sind sie auf andere Bereiche übertragbar? Darüber wollen wir anhand von Beispielen mit den Workshopeteilnehmenden diskutieren. Mit (angefragt) Gesellschaft für Legalisierung, Elexir-A, Doña Carmen, precarias a la deriva

Land in Sicht

Wer kämpft, braucht Ziele: tagespolitische Forderungen, mittelfristige Perspektiven, Befreiungsutopien. Welche Ziele sind das in der disparaten Welt der prekären Wirklichkeiten? Und welche Ziele könnten dazu beitragen, gemeinsame Bezugspunkte zwischen den unterschiedlichen Realitäten und Kämpfen herzustellen? Welche alltagspraktische Relevanz haben dabei linke Slogans und Kampagnen wie etwa die Existenzgeldforderung oder globale soziale Rechte? Das sind nur einige der Frage, die in diesem Workshop an Hand der Begriffe „garantiertes Einkommen“, „Mindestlohn“ und „globale soziale Rechte/Aneignung“ diskutiert werden sollen.

Mit VertreterIn von FelS; Mag Wompel (LabourNet Germany), Corinna Genschel, VertreterIn von der 3-D-Kampagne

ne „Aneignung-Prekarität-Migration“ aus Hanau (angefragt)

Postfordismus, Prekarität und Biomacht

In diesem Workshop geht es um die theoretischen Konzepte im Kontext von Prekarisierung: Im ersten Teil sollen Begriffe wie Fordismus, Normalarbeitsverhältnis und Postfordismus geklärt werden. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Frage, wie wir überhaupt dazu gebracht werden, dass wir das, was wir sollen, auch wollen, also mit der Internalisierung von Herrschaftsmechanismen. Abschließend wollen wir auf dieser Grundlage diskutieren, ob Prekarisierung tatsächlich ein zentraler Begriff von kritischer Gesellschaftsforschung sein kann.

EuroMayday in Hamburg – eine Zwischenbilanz

Was ist mit denen, deren Arbeit gar nicht als Arbeit anerkannt wird, was ist mit denen, deren Arbeit unsichtbar ist, was ist mit denen, die Arbeit vollkommen anders organisieren wollen? Mit diesen Fragen ist der EuroMayday angetreten. EuroMayday-Workshop, in dem eine erste Auswer-

tung der Erfahrungen mit dem EuroMayday Prozess in Hamburg und eine Diskussion über Erreichtes und Nicht-Erreichtes stattfindet. Ein offenes Gespräch über Idee und Anspruch von EuroMayday, das Verhältnis zu den Gewerkschaften und welche Möglichkeiten wir für politische Ausdrucksformen und Organisation heute sehen.

Abschlussveranstaltung: Prekäre Perspektiven

Mindesteinkommen, Recht auf Legalisierung, Lidl-Kampagne, EuroMayday, Subjektivität ... Wie lassen sich die zahlreichen Stränge der Diskussion um Prekarisierung miteinander verbinden? Zum Abschluss dieses Forums wollen wir am Beispiel der Initiative für ein „Workers Center Rhein-Main“, das eine Anlauf- und Beratungsstelle für prekär beschäftigte MigrantInnen schaffen will, über Perspektiven politischen Handelns in und gegen prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse diskutieren. Mit Kirsten Huckenbeck (express); Hagen Kopp (KMII)